

Decke — z. B. im Hauptdolomit des Salrieglkogels — konnten allerdings nicht gefunden werden.

Von einiger Bedeutung scheint jedoch ein anderer Fund zu sein. Im Rutschgelände am Südhang des Grabenbaches, etwa 350 m östlich des Gehöftes Graben, wurde für den Güterwegbau eine Schottergrube angelegt und hier kamen im Dolomitschutt einige Blöcke von grauem, rissig verwitterndem Kalksandstein, verbunden mit grauem bis schwarzem Schieferton zum Vorschein, die sehr an Flyschgesteine erinnern. In unmittelbarer Nähe stehen Werfener Schichten an. Der Schieferton ist an verdrückte und mit Harnischflächen durchsetzte Dolomitblöcke (Hauptdolomit des Salrieglkogels) angeklebt. Sollte es sich dabei tatsächlich um Flysch handeln, dann würde dies ein direkter Beweis für eine basale tektonische Lage der Schober-Salriegl-Antiklinale sein.

In glazialgeologischer Hinsicht ist zu erwähnen, daß im ganzen Gelände Riesen—Grabenschlag—oberer Grabenbach—Pfnurleiten—Salriegl—Groß-Schöntal—Gehöft P. 809 Reste von z. T. sehr gut aufgeschlossener Grundmoräne erhalten sind, die wahrscheinlich den Gletscherstand des Hochwürm abbilden. Sie verhüllen weitgehend die darunter liegenden geologischen Strukturen.

Rutschungen und Hanggleitungen größeren Ausmaßes sind vor allem dort zu beobachten, wo die Gesteine des Salrieglkogels den Werfener Schichten auflagern. So ist der Opponitzer Kalk und Hauptdolomit am Nordsporn des Salrieglkogels in mehrere Schollen bis zum Weißenbach hinunter zerglitten. Am Nordwesthang des Salrieglkogels befindet sich südöstlich von W. H. Unterrosenau sowie südlich davon ein großes Rutschgebiet. Schließlich ist noch die schon erwähnte Rutschung am Nordhang des Grabenbaches anzuführen, die durch den Schotterabbau erst kürzlich wieder in Bewegung geraten ist.

Bericht 1976 über geologische Aufnahmen in den Kalkalpen und der Klippenzone auf Blatt 71, Ybbsitz (Westliche Niederösterreichische Voralpen)

VON WOLFGANG SCHNABEL

Der Schwerpunkt der flächenhaften Kartierung erstreckte sich 1976 auf das Gebiet der Lunzer Decke unmittelbar nördlich der Ybbs. Die speziellen Themen waren die Kartierung der Oisbergmulde im Alpel (Oisberg), deren östliche Fortsetzung im Friesling und die Klärung der tektonischen Verhältnisse an der Ybbsitz—Göstling — Blattverschiebung im Raum Kogelsbach — Bachleralm — Dorbach. Weiters wurden noch Ergänzungsbegehungen in der Flysch- und Klippenzone durchgeführt.

1. Der östliche Oisbergzug (Alpel):

Dieses Gebiet stellt den Westteil der Oisbergmulde an der Typlokalität dar und wird von folgender Schichtfolge aufgebaut:

- kalkige bis sandige Mergel = Schrambachschichten
- Aptychenschichten, basal rotfleckig = Ammergauer Schichten
- Roter Radiolarit = Ruhpoldinger Schichten
- Klauskalk
- Plattenkalk
- Hauptdolomit

Der Hauptdolomit geht durch allmähliche, gegen oben hin immer häufiger werdende Einschaltungen von Kalkbänken in den Plattenkalk über. Die Grenze ist nach der Morphologie gezogen worden, wo die gleichmäßige Hangbildung des Hauptdolomit

von unruhigeren, meist steileren, zu Wandbildungen neigenden Formen abgelöst wird. In den höheren Partien des grauen Plattenkalkes sind vereinzelt braunrote Bänke eingelagert.

Über den Plattenkalk transgrediert meist Klauskalk mit geringer Mächtigkeit von höchstens einigen Metern. Stellenweise (so im Oberlauf des Opponitzer Baches in den Opponitzer Lucken) fehlt er gänzlich, so daß hier der Malm-Radiolarit, der ebenfalls höchstens einige Meter mächtig wird, auf Plattenkalk transgrediert. Klauskalk kann auch als Spaltenfüllung im Plattenkalk beobachtet werden. Lias- und Unterdoggervertreter fehlen, die Schichtfolge gleicht völlig der von STEINER 1965 beschriebenen Abfolge aus dem Hegerberg westlich der Ybbs.

Die Oisbergmulde im Alpel ist eine z. T. leicht gegen N überkippte Mulde, die einerseits durch Längsverwerfungen verstellt ist, die N Blamau zu einer „Doppelmulde“ führen, andererseits durch unzählige Querbrüche mit Versetzungsbeträgen bis zu einigen 100 Metern in horizontale und vertikale Richtungen versetzt ist. Dabei ist auch eine E—W-Einengung feststellbar. Die Mulde weist ein leichtes axiales Gefälle gegen W auf und hebt gegen E aus.

2. Der Friesling:

Wie schon im Kartierungsbericht des Vorjahres gemeldet wurde, besteht das Massiv des Friesling aus flachen bis leicht gegen SW einfallenden Hauptdolomit und Plattenkalk. Letzterer baut die Gipfelregion auf. Im Kamm des Friesling vom Reitberg bis zum Frieslingkogel und im Gebiet W Almbauer ist eine 2fache Verschuppung feststellbar, wobei Brekzien (? Lias), Klauskalke und Neokommergel in diesen Schuppenbau einbezogen sind. Diese Strukturen streichen abnormal NW—SE und sind durch Brüche verstellt. Diese Strukturen liegen im generellen Streichen der Oisbergmulde und sind wohl deren an der Blattverschiebung intensiv gestörten Reste.

Die Oisbergmulde findet östlich der Blattverschiebung in den Wülfabergen ihre Fortsetzung, worüber bereits im Vorjahr berichtet wurde (Verh. Geol. B.-A. 1976/1, A 103). Ergänzend sei noch darauf hingewiesen, daß sich entgegen der in diesem Bericht aufgestellten Behauptung keine weitgehende Übereinstimmung der Schichtfolge der Zürnerbergmulde (= Oisbergmulde östl. der Blattverschiebung) und der Oisbergmulde im Alpel beobachten läßt. Vielmehr besteht die Lias-Unterdogger-Schichtlücke nur westlich der Blattverschiebung. In den Wülfabergen ist zwischen Plattenkalk (der hier auch merklich weniger mächtig ist) und Klauskalk mächtiger, meist roter Crinoidenkalk (Hierlatzkalk) eingeschaltet. Die auffallende Schichtlücke gibt es hier also nicht bzw. in nicht so großem Ausmaß. Genaue zeitliche Einstufungen des Crinoidenkalkes stehen noch aus.

3. Das Gebiet Bachleralm—Dorbach:

Der Verlauf der Ybbsitz—Göstling-Blattverschiebung wurde schon im Bericht des Vorjahres beschrieben. Die „Feierabendgrabenstörung“ wurde nun gegen NE weiterverfolgt, wobei sich die Vermutung bestätigt hat, daß sich aus dieser die Jura-Neokomzone Hamahdkogel—Bodingbach entwickelt. Dieses Störungssystem schwenkt vom Hamahdkogel gegen SW zum Feierabendgraben ein, streicht im Bereich des Hipfling in N—S-Richtung weiter und geht im Bereich der Jörglkapelle und Großsattel in der „Almbauerstörung“ auf, die das eigentliche Blattverschiebungssystem darstellt.

Die „Feierabendgrabenstörung“ ist die extrem gestörte reduzierte Königsbergmulde. In ihr finden sich Crinoidenkalk (Hierlatzkalk), Klauskalk, Doggerkieselschiefer, dunkle Neokomkalke, Aptychenschichten und Schrambachschichten z. T. extrem verschuppt, z. T. auch in geschlossenen Schichtfolgen.

4. Zusammenfassende Ergebnisse aus der Klippenzone:

Im Berichtszeitraum wurden in der Klippenzone um Ybbsitz Ergänzungsbegehungen und gezielte Probennahmen durchgeführt und damit die Kartierung in diesem Raum abgeschlossen. Ohne eine schon in Ausarbeitung befindliche ausführliche Publikation ersetzen zu wollen, sei hier nur eine schon von LAUER (1970) gemachte Erkenntnis betont: Es gibt — und das haben die Aufnahmen neuerlich bestätigt — im Bereich von Ybbsitz 2 Klippenserien, die sich wesentlich durch ihre „Hülle“ (= mittelkretazisch bis alttertiäre Anteile), aber auch durch die Fazies ihrer „Kerne“ (= vormittelkretazische Anteile) unterscheiden. Die südliche Zone hat eine Hülle aus Flyschschichten, die nördliche eine Hülle aus Buntmergelserie im Sinne PREY's.

Die südliche Zone (Ybbsitzer Einheit nach LAUER):

Im Oberjura fallen besonders die roten Radiolite auf. Die darüber folgenden Aptychenschichten haben häufig bunte Breccienlagen. Sie sind von grauen und dunklen sandigen Mergeln mit Sandsteinlagen der höheren Unterkreide überlagert, die sich aus den Aptychenschichten allmählich entwickeln. In der mittleren Kreide sind glaukonitische Sandsteine eingeschaltet, darüber folgen mächtige dünnbankige bunte Flyschschichten mit flyschoiden Sandsteinserien des Cenoman bis Turon. Diese Sandsteine führen immer Chromit, sie werden am Hubberg über 50 m mächtig. Als hangendstes Schichtglied folgen dünnrhythmische Kalkmergel des Coniac bis Santon.

Vieles weist darauf hin, daß es sich hierbei um Äquivalente der St. Veiter Klippenzone handelt, besonders der Oberjura-Radiolarit (= Rotenbergsschichten) sowie die Fazies der Klippenhülle. Hier sei auch auf eine ebensolche Vermutung PREY's beim Studium von Klippenvorkommen bei Scheibbs hingewiesen (Verh. Geol. B.-A. 1976/1, A 104). Andererseits gemahnen die Glaukonitsandsteine der mittleren Kreide (= Flyschgault), die mächtigen Flyschoiden Sandsteine (= Reiselsberger Sandstein), die bunten Flyschhorizonte sowie die kalkige Serie des Coniac-Santon an die basalen Flyschschichten der westlichen Flyschzone. Der hohe Chromitgehalt der Sandsteine wieder läßt Ähnlichkeiten mit den altersgleichen Sandsteinen der Cenomanrandzone und der Gosau erkennen.

Es wird hier angenommen, daß in diesen südlichen Klippen der vormittelkretazische Untergrund des südlichen Bereiches der Flyschzone sichtbar ist. Der Chromitgehalt der Sandsteine läßt die Nähe dieses Sedimentationsraumes zum kalkalpinen Bereich erkennen.

Ähnliches hatte auch LAUER erkannt, doch können wesentliche Teile seiner „synorogenen Mittelkreide“ wie z. B. die Grobklastika im Urlbachtal nicht der Klippenhülle zugerechnet werden, sondern erweisen sich als Bestandteile der in diesem Raum ja umfangreichen kalkalpinen Deckschollen, deren Kontakt zu den Klippengesteinen ein tektonischer ist.

Die nördliche Zone (Rogatsbodener Einheit nach LAUER):

Es handelt sich hier um die eigentliche „Grestener Klippenzone“ (= Hauptklippenzone) mit einer Hülle von Buntmergelserie im Sinne PREY's. Dieser Zone gehören die klassischen Klippenvorkommen von Waidhofen/Ybbs sowie jene von Gresten an. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß auch im Raum nördlich Ybbsitz und innerhalb des von LAUER zur Ybbsitzer Einheit gezählten Bereiches Klippen mit Buntmergelhülle zahlreich vertreten sind, doch ist diese durch fast vollständige Abscherung (substitution de couverture) kaum zu erkennen und infolgedessen eine Zuordnung oft schwer vorzunehmen.

Siehe auch Bericht zu Blatt 72, Mariazell von R. SIEBER.